

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift |
| Herausgeber: | Schweizerische Offiziersgesellschaft |
| Band: | 158 (1992) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | Die amerikanischen Panzertruppen in der Operation DESERTSTORM |
| Autor: | Eshel, David |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-61718 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurz und bündig

Auf der Erde gibt es rund 170 Staaten, aber etwa 3000 Völker. Die Gefahr von internen Spannungen bis hin zu bewaffneten Konflikten ist mit dem Ende der bipolaren Welt deutlich gestiegen.

Sadako Ogata, UNO-Hochkommissarin für Flüchtlinge, Genf

In zehn Jahren wird die Bevölkerung am südlichen Saum des Mittelmeers auf 400 Millionen angewachsen sein, das ist mehr als die Bevölkerung Europas. Und diese Menschen werden von euch nur 20 Minuten mit einem Überschallflugzeug entfernt sein, 20 Minuten. Ihr beschäftigt in euren Ländern gewiss lieber Arbeiter aus Polen oder der CSFR als aus dem Süden, denn die Menschen von dort sind aus religiösen oder kulturellen Gründen schwerer einzugliedern. Aber sie werden kommen, und dann drohen euch Ghettos mit Zuwanderern aus dem Mittelmeerraum.

Butros Butros-Ghali, UNO-Generalsekretär

Wir Militärangehörigen haben den Befehl immer als ein Gesetz für uns betrachtet. Den Befehl über den Abzug, die Auflösung oder die Reorganisation ohne garantierte soziale Sicherung werden wir als einen verbrecherischen Befehl ansehen. Daraus folgt für uns das moralische Recht, ihn nicht zu befolgen.

Valeri Frolov, Oberst, nach seiner Ernennung zum Divisionskdt in der «Nördlichen Militärsiedlung» von Vilnius, Litauen

Kein Offizier wird das Baltikum verlassen, bis ich für jeden – für jeden! – eine Wohnung gefunden habe. Meine Position ist unerschütterlich – mit dem Abzug der Truppen werden wir nicht früher als 1994 beginnen.

Jewgeni Schaposchnikow, Marschall der Luftwaffe, GUS-Oberkommandierender

Ich bin versucht zu sagen, er spinnt.

Günter Verheuren, SPD-Abgeordneter, über den Vorschlag seines Partei-freundes Lafontaine, die NATO solle unter bestimmten Bedingungen Sicherheitsgarantien für die neuen Staaten im Osten abgeben

Polen muss die KSZE-Euphorie durch ein Szenario für die Annäherung an die NATO ersetzen, die allein Sicherheit zu bieten vermag, doch das wird viele Jahre dauern.

Jan Parys, Generaldirektor der zentralen Planungs-Verwaltung CUP, Warschau

Beobachter also, die bloss beobachten, tragen wenig zur Verkürzung des Krieges bei. Und Blaumützen oder Blauhelme oder weissgewandete Männer guten Willens, hinter denen keine wirkliche Macht und keine echte Bereitschaft zum Einsatz aller (auch kriegerischer) Mittel steht, bringen den Frieden nicht einen Schritt weiter.

Hans O. Staub, politischer Autor der Sonntagszeitung

Die amerikanischen Panzertruppen in der Operation DESERT STORM

David Eshel,
bearbeitet von H. Inauen,
Stab Mech Div 11

Anhand von zwei Beispielen soll die Art der Panzerkämpfe des Golfkrieges beleuchtet werden. In einem zweiten Teil beurteilen Panzertruppen-Veteranen der arabisch-israelischen Kriege die Ergebnisse.

1. Die Panzerschlacht von 73 Easting – 2. US Cavalry Regiment

73 Easting war eine Koordinate auf der Operationskarte von DESERT STORM; sie lief durch eine namenlose Gegend des südlichen Irak. GHOST Troop («Geister-Schwadron») war ein 150 Mann starker Verband aus dem 2. US Cavalry Regiment, das normalerweise in Bamberg/Deutschland stationiert ist und nach Saudi-Arabien geschickt wurde, um als Stoßkeil des VII US Corps eingesetzt zu werden. Kräfthemässig war GHOST Troop einer aus Panzern und Kampfschützenpanzern zusammengesetzten Kompanie-Kampfgruppe gleichwertig, verfügte sie doch über 9 Kampfpanzer M1A1 Abrams und 11 Kampfschützenpanzer M-2 Bradley (einschliesslich Kommando- und Feuerleitpanzer). Kommandant von GHOST Troop war Hauptmann Joseph Sartiano.

Die Truppe hatte den Auftrag, Such- und Vernichtungsaktionen gegen die Panzertruppen der irakischen Republikanischen Garden durchzuführen. Nach dem Auffinden des Feindes sollte der Verband seitlich ausweichen und dessen Vernichtung den nachfolgenden schweren Panzerregimentern überlassen.

So geschah es dann auch wirklich, mit Ausnahme von sechs langen Stunden, in deren Verlauf GHOST Troop ganz allein gegen die 3. irakische Tawakalna-Division kämpfen musste. Eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen die Iraker mit ihren Panzern einen heftigen Kampf lieferten.

Am Dienstag, 26. Februar, stiess GHOST Troop Richtung Norden in den Irak vor und wandte sich dann nach Osten. Die irakischen Einheiten, durch den Angriff der beiden Divisionen der US Marines nach Norden zurückgeworfen, wurden so direkt auf

David Eshel, Oberst zD
der israelischen Streitkräfte;
Militärpublizist;
45 100 Hod Hasharon, Israel.

den Vormarschweg des amerikanischen Verbandes zugetrieben. Gleichzeitig verschoben sich von Norden her irakische Verstärkungen – zur Hauptsache Truppen der Republikanischen Garden – Richtung Süden nach Kuwait, so dass GHOST Troop mitten in die beiden Bewegungen hineingeriet.

Der Wüstenboden war äußerst schlüpfrig und machte die Fortbewegung für die Radfahrzeuge extrem schwierig. Die erste Begegnung erfolgte am frühen Morgen, als GHOST Troop mit einem Teil der mechanisierten Infanterie der Iraker (auf BMP-1) zusammenstieß. In einem kurzen Gefecht wurden mehrere BMP-1 durch auf grosse Distanz abgeschossene Hohlladungsgeschosse (HEAT) in Brand gesteckt. Gleichzeitig meldete der Nachrichtendienst des Regiments, dass sich das Gros des irakischen Panzerverbandes im Vormarsch auf Netzelinie 73 Easting befände, die sich zu jenem Zeitpunkt zirka 25 km weiter östlich befand. Zwar war der Morgen Nebel bis Mittag verschwunden, aber die Sicht wurde nun durch einen heftigen Sandsturm erschwert, der das Gefechtsfeld verdunkelte. Deshalb war man um die Wärmebildgeräte zur Durchdringung der trüben Atmosphäre sehr froh.

Beim Erreichen von 73 Easting fand der Kommandant von GHOST Troop eine Reihe niedriger Hügel vor, von welchen aus ein flaches Tal überblickt werden konnte. Auf der entgegengesetzten Seite des Tales erhob sich ein anderer Hügelzug, auf dessen Rücken irakische Infanterie eingegraben war. Es war ein perfekter Ort für ein Panzergefecht.

Der Hauptmann befahl seinem Verband, sich in einer Linie aufzustellen, da er an seiner Front Kontakt mit dem Feind aufnehmen wollte. Er liess seine Panzer längs des Hügelrückens teilgedeckte Stellungen beziehen, so dass nur die Türme exponiert blieben.

Leutnant Keith Garwick, Bradley-Zugführer, ging im Zentrum in Stellung, unterstützt durch Leutnant Harvey am südlichen Flügel.

Auf der gegenüberliegenden Talseite wimmelte es von feindlichen Fahrzeugen und Infanteristen; und sobald irakische Fahrzeuge in Schussweite kamen, wurde das Feuergefecht aufgenommen. Allerdings zeigten sich sehr schnell Schwierigkeiten mit der Übermittlung: Gefechtskommandos belegten die Funkkanäle zu dem Zeitpunkt, da andere auf der gemeinsamen Frequenz arbeitende Einheiten ebenfalls in Gefechte verwickelt wurden. Die Verwirrung nahm immer weiter zu, bis schliesslich jemand für Ord-



Kampfpanzer M1A1 Abrams

nung sorgte. Indessen waren die amerikanischen Schützen bald eingeschossen, und auf dem gegenüberliegenden Hügel explodierten mehrere irakische Panzer, getroffen durch präzise Schüsse der 120-mm-Kanonen. Gleichzeitig nahmen es Garwicks Bradleys mit den feindlichen BMP auf und liessen einige davon in Flammen aufgehen.

Aber inzwischen hatte sich auch die irakische Artillerie eingeschossen, und bald ging ein fürchterliches Sperrfeuer auf die Hügelreihe nieder. Im Schutze einer Feuerwalze rückte die irakische Infanterie vor, unterstützt durch direktes Feuer der Panzer, die am gegenüberliegenden Hügelzug in teildeckte Stellungen aufgefahren waren. Die Amerikaner jedoch waren schnell wieder einsatzbereit und bekämpften die vorrückende Infanterie mit Maschinengewehrfeuer von den Panzern und Bradleys aus.

Als die Überlebenden den Rückzug antraten, verstärkte die irakische Artillerie ihr Feuer und fügte den Amerikanern einige Verluste zu. Ein Bradley wurde durch einen direkten Treffer in Brand gesetzt, wobei der Schütze getötet und zwei andere Besatzungsmitglieder verletzt wurden. Die Überlebenden kletterten – gedeckt durch das Feuer der Panzer – heraus und rannten in Deckung.

Mehrere irakische Panzer explodierten und verstärkten damit das fürchterliche Getöse des Schlachtfeldes. Gleichzeitig wurde der Sandsturm immer schlimmer, und die Sicht reduzierte sich auf unter 50 m. Aber die Wärmebildgeräte arbeiteten gut, und die Kanoniere konnten ihre Ziele bis auf 1000 m Distanz orten; gleichzeitig waren die Iraker praktisch blind.

Da kam von den Aufklärern die Meldung, dass eine weitere Welle von Panzern im Anrollen sei. Daraufhin forderte Sartiano via Funk Luftunterstützung an. Die Jäger wurden jedoch in letzter Minute auf andere, dringlicher scheinende Ziele umdirigiert. Als Ersatz liess der Hauptmann ein kräftiges Sperrfeuer durch die MLRS (Mehrflakraketenwerfer) legen, das im Zielgebiet eine vernichtende Wirkung zeigte und die irakischen Panzer zum Stehen brachte.

Eines der grössten Probleme war immer noch das Durcheinander auf den Funkkanälen, so dass die Durchgabe von Funksprüchen fast unmöglich war. Mehrere Male sprang Hauptmann Sartiano aus seinem Fahrzeug und rannte zum Bradley des Artilleriebeobachters hinüber. Dabei kam er einmal nur mit Glück unverletzt davon, als eine Granate direkt über seinem Kopf detonierte und die Splitter ringsum durch die Luft pfiffen.

Die Schlacht dauerte mehrere Stunden, wobei immer wieder neue feindliche Panzer ins Tal vorstießen. Später stellte es sich heraus, dass die Leute von der 2. US Cavalry auf diesem schmalen Geländestück nicht nur auf schwere Elemente der 3. Tawakalna gestossen waren, sondern auch auf solche der 12. irakischen Panzerdivision. Die von den amerikanischen Panzern, Helikoptern und Bradleys verursachten Verluste waren sehr gross, und als das Feuer endlich verstummte, fand man über 100 irakische Panzer, rund 50 Schützenpanzer und mehrere Dutzend Radfahrzeuge, die entweder in Flammen standen oder zerstört worden waren.

2. Die Kämpfe der Bravo-Kompanie des 4. Panzerbataillons des US Marine-Corps im Morgengrauen

Die Bravo-Kompanie war eine Reserve-Einheit aus Yakima im Staate Washington. Sie entwickelte sich erstaunlicherweise zu einer der besten Panzereinheiten in der Operation DESERT STORM und zeigte eine Leistung, die weder von einer Reserve noch von einer regulären Einheit der US-Armee überboten wurde. Die Kompanie wurde am 12. Dezember zum aktiven Dienst einberufen und meldete sich vollzählig. Ursprünglich ausgebildet am Panzer M-60, durchlief sie sogleich eine Umschulung auf den M1A1 Abrams mit einer 120-mm-Kanone. Diese Umschulung brachte sie in einer Rekordzeit von weniger als drei Wochen zum Abschluss. Dabei wurde die Kompanie gleichzeitig von zwei Zügen zu fünf Panzern auf drei Züge zu vier Panzern umorganisiert. Die Zahl der Besetzungen erhöhte sich dadurch um zwei, aber es waren genügend willige Kandidaten da, um die Lücken zu füllen.

Die Kompanie wurde von der Norton Airbase nach Saudi-Arabien geflogen und traf am 17. Januar in El Jubail ein, kaum mehr als einen Monat, nachdem die ehemaligen Zivilisten ihre Uniformen angezogen hatten.

In Jubail fasste die Kompanie ihre M1A1-Panzer, welche von einer regulären Einheit in Deutschland stammten und an denen viele lebenswichtige Ausrüstungsgegenstände fehlten. Nachdem diese Lücken geschlossen waren, wurde die Kompanie zu einem nahegelegenen Schiessplatz verlegt und schoss dort als erstes ihre Waffen ein. Daraufhin folgten einige Übungen im Gelände, einschliesslich solche

zur Überwindung von Hindernissen. Dabei kamen erstmals isrealische Minenrägeräte zur Verwendung, die jeweils an zwei Panzern pro Zug montiert wurden. Den Anschluss bildeten verschiedene detaillierte Einsatzbesprechungen auf jeder Stufe, bis den Besetzungen ihre Aufgabe – die Unterstützung des 1. Bataillons der 8th Marines (8. Rgt der US-Marines) – vollkommen vertraut war.

Am 24. Februar 1991 um 04.30 Uhr rückte die Kompanie aus und traf bald auf das erste Minenfeld, durch welches sie mit ihren Pflugpanzern eine Bresche zu schaffen begann. Anfänglich ging es nur langsam vorwärts, da verschiedene der gestreckten Ladungen sich als unwirksam erwiesen und zudem einige der Pflugpanzer durch explodierende Minen zum Stillstand gebracht wurden. Nachdem aber schliesslich eine Gasse freigelegt werden konnte, durchfuhr die Kompanie das erste Hindernis und erreichte bald darauf das nächste, bei dem sie zur Unterstützung der das Hindernis räumenden Pioniere Stellungen bezog.

Nach der Durchquerung dieses zweiten Hindernisses wurde die Kompanie in ihr erstes Panzergeschäft verwickelt. Dabei traf die Truppe auf eine feindliche Streitmacht, die den Amtrac- und HMMV-Verband der US-Marines zu umgehen versuchte. Die Panzer traten sofort in Aktion und begannen das Gefecht auf grosse Distanz; sie eröffneten das Feuer auf 3800 m und zerstörten dabei mehrere irakische Panzer.

Bei diesem Gefecht ereignete sich in einem der Panzer ein kleineres Drama. Nachdem er auf eine Mine aufgefahren war, kam es zu einer Explosion, doch forderte das Missgeschick zum Glück keine Opfer. Aber die Besatzung bemerkte, dass sich nach der Detonation der Kampfraum mit einem feinen Nebel zu füllen begann und löste deshalb Gasalarm aus (alle 14 Pan-

zer M1A1 der Kompanie waren zum Schutze der Besatzung vor einem Gasangriff hermetisch abgedichtet). Der Panzerkommandant behielt jedoch kühlen Kopf und fand bald heraus, dass der Nebel von einer gebrochenen Hydraulikleitung herrührte! Durch Minen wurden auch bei anderen Panzern Schäden verursacht, und bei einem der Panzer fing gar ein Geschützrohr Feuer. Obwohl auch einige Teile des Fahrgestells und der Raupen beschädigt worden waren, konnte doch alles im Felde repariert werden, und die betroffenen Panzer konnten bald wieder eingesetzt werden.

Dies war aber nur das Vorspiel. Kurz vor Tagesanbruch am nächsten Morgen wurde der diensthabende Panzerzugführer Hauptmann Alan Hart auf das Geräusch sich offensichtlich nähender Panzermotoren sowjetischer Herkunft aufmerksam, und zudem bemerkte er Flecken auf seinem Wärmebildgerät. Nachdem er selbst in Stellung gefahren war, alarmierte er unverzüglich die Kompanie. Diese reagierte sofort, startete die Turbinen und nahm ihre Positionen ein. Unterdessen hatte Hauptmann Hart bereits den Kampf gegen die feindlichen Panzer aufgenommen. Auf Distanzen von beinahe 2000 m schoss Harts Zug in sieben Minuten sieben irakische T-72 ab. Die Resultate waren vernichtend. Jeder Treffer führte zur Zerstörung des betreffenden Panzers. Feindliche Tanks explodierten in immer schnellerer Folge, als weitere Panzer der Kompanie an der Front auffuhren. Hauptmann Harts Besatzung allein schoss vier irakische Panzer ab. Die Iraker hatten dieser geballten Kraft nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Vergeblich versuchten einige Überlebende zu entkommen, denn die amerikanischen Schützen trafen auch auf grössere Distanz sehr genau. Innen Minuten war alles, was sichtbar gewesen war, zer-



Kampfpanzer M-2 Bradley



Kampfpanzer T-72

schlagen, und das Schlachtfeld glich einem brennenden Schrottalager. Irakische Soldaten in grosser Zahl suchten Deckungen, geschockt und voller Entsetzen nach diesem fürchterlichen Erlebnis. Die Schlacht im Morgengrauen hatte nur wenige Minuten gedauert.

3. Beurteilung der Ergebnisse

Obschon die Berichte zeigen, dass der amerikanische M1A1 dem sowjetischen T-72 klar überlegen war, muss man bei der Beurteilung vorsichtig sein, da das Unterschätzen der Möglichkeiten des Gegners gefährlich sein kann. Solange nicht alle Informationen verfügbar sind, kann nur der Versuch einer Beurteilung vorgenommen werden.

Zweifellos ist der amerikanische Panzer M1A1 Abrams ein wirksames Waffensystem, das mit seiner 120-mm-Glattkettrohrkanone über eine grosse Schlagkraft verfügt. In den meisten Gefechten von Panzer gegen Panzer erzielten die amerikanischen Schützen Erstschiesstreffer, speziell wenn sie ihr Wärmebildgerät benützten. In Kombination mit der Feuerleitanlage erwies sich dieses auch als sehr wirkungsvoll beim Schiessen gegen bewegliche Ziele. Die Treffer hatten grösstenteils katastrophale Wirkung, speziell gegen die in der Sowjetunion gebauten T-72-Panzer, deren Türme gewöhnlich schon mit der ersten Explosion abgesprengt wurden. Häufig wurden auch Detonationen beobachtet, die aus Munitionsbränden resultierten. Der T-72 war ganz einfach kein ebenbürtiger Gegner für die amerikanischen Panzer, die sich auf dem Schlachtfeld als ein Waffensystem von ganz anderer Wirksamkeit erwiesen.

Es gab nichts, was die Frontpanzerung des M1A1 zu durchdringen vermochte. Das jedenfalls war die Meinung der amerikanischen Panzerbesatzungen. Schon hier ist aber Vorsicht geboten: Diese Annahme wurde durch kritischere Experten widerlegt, die damit aber die Qualität dieses Kampfmittels durchaus nicht herabmindern wollten. Die Amerikaner hatten ihren Panzer M1A1 nie durch Beschuss mit Hochgeschwindigkeitsmunition erprobt. Bei Kampfeintritt wussten sie somit nicht wirklich, ob ihr wichtigster Kampfpanzer tatsächlich gegen moderne Pfeilgeschosse unverwundbar sei. Die folgenden Panzerduelle haben hierauf keine Antworten geben können, da der T-72 wegen seiner optio-technischen Unterlegenheit

seine 125-mm-Kanone nur in den seltensten Fällen hat einsetzen können.

Einige nach DESERT STORM zirkulierende Fotos zeigten einen M1A1-Panzer, der auseinandergesprengt worden war. Man weiss jedoch nicht, welche Munition dafür verantwortlich gemacht werden kann. Einige von den Amerikanern selber in Umlauf gesetzte Berichte erwähnen zwei Vorfälle, bei welchen US-Truppen aus Versehen zwei eigene Panzer abschossen. Einer dieser Vorfälle, der sich in der 2. Panzerdivision ereignete und wodurch zwei M1A1 und ein M2 Bradley zerstört wurden, war sehr dramatisch: ein M1A1 schoss versehentlich auf mittlere Distanz auf einen Bradley-Schützenpanzer. In der Folge explodierte der Bradley und brannte vollständig aus. Zwei Mitglieder seiner Besatzung wurden auf der Stelle getötet und die übrigen schwer verletzt.

Der erste Panzer wurde von einem «Depleted Uranium APFSDS (flügelstabilisiertes Panzer-Kerngeschoss mit Treibspiegel, aus abgereichertem Uran) getroffen, das den äusseren Panzermantel durchschlug und in den Kampfraum eindrang (wobei der Richter in seinem Sitze getötet und der Rest der Besatzung verwundet wurde). Ein anderes Geschoss traf den Rumpf und verursachte eine Explosion von brennender Munition.

Der zweite Panzer wurde härter getroffen. Das Geschoss drang von der Hinterseite ein und verursachte eine Innenexplosion, die den Panzer wie eine Sardinenbüchse öffnete. Dabei wurde der Turm weit aufgesprengt, und der Panzer brannte aus. Opfer gab es jedoch keine, da der Panzer zum Zeitpunkt des Treffers vermutlich unbemannt war.

Es gibt unbestätigte Berichte von einem weiteren M1A1-Panzer, der aber durch gegnerisches Feuer zerstört wurde. Diese Panzer wurde, wie eine der Quellen erwähnt, von einem irakischen Panzer-Vollgeschoss getroffen. Das Geschoss durchschlug den Mantel und brachte die Munitionskammer zur Explosion. Einige Experten betrachteten diese Art der Munitionsaufbewahrung schon immer als äusserst gefährlich. Aber die amerikanischen Konstrukteure glaubten, dass das Magazin – falls es getroffen wird – nach aussen in die Atmosphäre explodiert. Jedenfalls hat hier diese Theorie nicht funktioniert: Das Magazin wurde von oben bis unten gespalten; dabei entstand ein Munitionsbrand, und der wiederum entzündete den Brennstoffbehälter.

Der M1A1 weist auch einige geringfügigere Fehler auf, die aber im

Gefecht kritisch werden könnten und die man aufgrund der gemachten Erfahrungen ausmerzen sollte.

Der Brennstoffverbrauch des M1A1 wurde stets als seine Achillesferse betrachtet. Logistikberichte der Operation DESERT STORM geben an, dass während der 100stündigen Bodenkämpfe die amerikanischen Panzer etwa alle 80 Kilometer frisch aufgetankt werden mussten. Das Fehlen eines Hilfsmotors zwang die amerikanischen Panzerbesatzungen ausserdem dazu, ihre Turbinen während Marschhalten und bei stationärem Einsatz laufen zu lassen, sofern die Funkgeräte und Zielloptiken in Bereitschaft zu bleiben hatten. Die Batterie des M1A1 hat 300 Ah (Ampère-Stunden), was als normal angesehen wird. Sie kann sich aber sehr schnell entladen, wenn über längere Zeit Alarmbereitschaft aufrechterhalten wird; ein Hilfsgenerator könnte somit in bezug auf den Brennstoffverbrauch eine sehr willkommene Entlastung bringen.

Vom logistischen Standpunkt aus betrachtet benötigten die zwei Panzerdivisionen des VII US Corps während den 100 Stunden nahezu zwei Millionen Gallonen Brennstoff (7,57 Millionen Liter), was für die Nachschuborganisation eine ungeheure Aufgabe darstellte. Diese Probleme konnten aber unter idealen Bedingungen gelöst werden. Die alliierten Streitkräfte waren nicht nur im Besitz der lokalen Luftüberlegenheit über dem Gefechtsfeld, sondern der absoluten Luftherrschaft über Irak und Kuwait schlechthin. Solche Bedingungen werden nie mehr anzutreffen sein. Oder zumindest würde sie keine seriös arbeitende Planungsgruppe bei ihren Entwürfen als Gefechtsbedingungen voraussetzen. Bei einer derartigen Verbrauchsrate stellt die Abhängigkeit vom Brennstoff ein äusserst kritisches Problem dar, da bei normalen Kampfsituationen gegnerische Luftoperationen über dem Gefechtsfeld oder der angrenzenden rückwärtigen Zone einkalkuliert werden müssen.

Es gibt gewisse Anzeichen dafür, dass die zukünftigen M1A2-Modelle das Problem teilweise lösen werden. Aber es ist kaum vorstellbar, wie der extrem hohe Brennstoffverbrauch von 4,1 l/km bei Beibehaltung der jetzigen Turbine und ohne Zufügung eines Hilfsmotors stark reduziert werden kann.

Ein weiterer Mangel hat sich zudem als problematisch erwiesen, und zwar die Tatsache, dass es ungefähr 40 Sekunden braucht, um das Turbinenaggregat zu starten und mit dem Panzer loszufahren. Beim rasch ablaufenden

Kampf Panzer gegen Panzer könnte dies ein kritischer Faktor sein, besonders wenn der Kampf aus dem Stand aufgenommen werden muss.

Ein anderer Problemkreis betrifft das von den amerikanischen Panzern verwendete Wärmebild-Zielgerät. Nebel, Regen und Schnee beeinträchtigen die Leistung der Wärmebildgeräte. Die meisten davon sind für den Betrieb unter europäischen Bedingungen entworfen worden, die sehr verschieden sind von denjenigen in der Golfregion. In Europa sind die Regentropfen klein, während im Mittleren Osten ziemlich grosse Wassertropfen vom Himmel fallen; und je grösser diese werden, desto mehr beeinträchtigen sie die thermische Sichtbarkeit. Obwohl die Wärmebildgeräte normalerweise gut funktionierten, so scheinen sie doch auf Weterschwankungen (und dabei speziell Regen) ziemlich empfindlich reagiert zu haben. Laut den nach den Kämpfen verfassten Berichten – die in diesem Stadium nicht überprüft werden können – scheinen die britischen TOGS wirkungsvoller gewesen zu sein als die im M1A1 verwendeten TISH. Aber sowohl im Challenger als auch im M1A1 kam es zu Funktionsstörungen, vermutlich in

beiden Fällen aus dem obengenannten Grunde.

Abschliessend noch ein Wort zum russischen T-72 (und den T-80), der letzten Endes doch immer noch als ein Waffensystem von beträchtlicher Stärke betrachtet werden muss. Dies allerdings unter der Voraussetzung, dass er von gut trainierten und motivierten Besatzungen bedient wird. Obschon weit davon entfernt, eine Wunderwaffe zu sein, hat seine 125-mm-Kanone doch eine beachtliche Schlagkraft, und man sollte sich hüten, in ihren Schussbereich zu geraten.

Falls man den T-72 mit grosser Präzision und mit Hochgeschwindigkeitsgeschossen unter Feuer nehmen kann, so lässt er sich auf grosse Distanz durchschlagen. Das Resultat ist gravierend, weil die Munitionslagerung unmittelbar Munitionsbrände verursacht und die wiederum zu zerstörerischen Explosionen führen.

Spätestens 1982 wurde es klar, dass die Panzerung des T-72 ohne Schwierigkeiten durchschossen werden kann. Damals gelang es nämlich einer israelischen Panzer-Brigade im Bekaa-Tal im Libanon, neun T-72 auf die oben beschriebene Art zu vernichten.

Damals wurde es übrigens auch

schnell offensichtlich, dass sowohl mit der automatischen Ladevorrichtung des T-72 wie auch mit der Munitionslagerung etwas nicht in Ordnung ist. Nach unbestätigten Berichten aus dem Golfkrieg der achtziger Jahre haben irakische Besetzungen die automatische Ladevorrichtung demontiert und zogen es stattdessen vor, von Hand unter Bezug eines vierten Besatzungsmitgliedes zu laden. Um den T-72 von Hand zu laden, braucht man aber 12 Minuten (sic!), während das manuelle Laden bei einem NATO-Panzer – ausgeführt durch eine durchschnittlich trainierte NATO-Besatzung – bis zum Auslösen des Schusses nicht mehr als ein Drittel dieser Zeit benötigen sollte.

Nach den Kämpfen durchgeführte Besichtigungen von T-72, welche durch 120-mm-Munition getroffen worden waren, zeigten, dass die Munition Stunden nach der Schlacht immer noch «kochte». Es war auch gut sichtbar, dass der Schlag des 120-mm-Geschosses die Schweissnähte zum Zerreissen gebracht und den Turm weggesprengt hatte. Dabei ist zu bemerken, dass bei den älteren T-55-Panzern die Türme nur in wenigen Fällen weggesprengt wurden. ■

High-Tech im Brandschutz

Thermo-Lag, ein bewährtes Produkt aus der Raumfahrt, schliesst eine Lücke im Brandschutz.

Thermo-Lag wirkt nach dem Hitzeschild-Prinzip.

Eine 5–6 mm dicke, witterungs- und UV-beständige Schicht entspricht einem Feuerwiderstand von F 90 bzw. F 120.

Thermo-Lag – kein Aufschäumen, sondern Hitzeabsorption durch Sublimation!

Verlangen Sie bitte Unterlagen



Firma

Branche

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Sachbearbeiter

schneider dämmtechnik

Schneider Dämmtechnik AG
Hochtemperatur und Feuerfest
8401 Winterthur, Im Hölderli 26
052 89 21 21, Fax 052 29 68 14